

der kleinen Bureaufenster und auch noch in den Gaupen des hier herübergezogenen Mansardendaches, maßstäbliche Gegensätze zu den großen Flächen und der einfachen Gliederung der Hallenfront darunter (Abb. 156).

Die Westfront der Hochspannungsfabrik ist, mit dem wesentlichen Unterschied des hier fehlenden, quer über die Mittelhalle gesetzten Bureaubaus, in ihren zwei flankierenden Treppentürmen mit der dazwischen liegenden Doppelgiebelfront der östlichen ähnlich, nur daß hier praktische Urfachen eine gleichmäßige Bündigkeit der Flucht verhinderten, die vielmehr in verschiedenen Abstufungen von Norden nach Süden malerisch wirkungsvoll zurückweicht (Abb. 155).

Die Längsfassaden sind rhythmisch sehr einfach gehalten als untergeordnete Seiten mit der unendlichen Vertikalenreihung der breiten Etagenfenster. Unter der Traufe zieht sich als Kniestock ein Fries doppelt so schmaler Fenster hin, die Proportion sehr glücklich nach oben hin verfeinernd. Der der Mitte der Südfront vorgelegte achteckige Treppenturm mit der zierlichen Zelt-dachpyramide verdeckt durch seinen nur mit einer Seite die Gebäudemauer berührenden Querschnitt nur eine einzige Fensterachse. Ästhetisch hebt er die Plastizität dieser Front ungemein, sowohl an sich als kräftige polygone Ausladung in der sonst hier herrschenden, ebenen Bündigkeit, wie auch als

räumliches Repouffoir der Wandfläche gegenüber. — Derentsprechende viereckige Turm der Nordseite, welche dichtparallel an die Umfassungsmauer nach dem Humboldtthain gerückt ist, erscheint, wie schon gesagt, in den Baukörper flach hineingedrückt, aus dem er sich

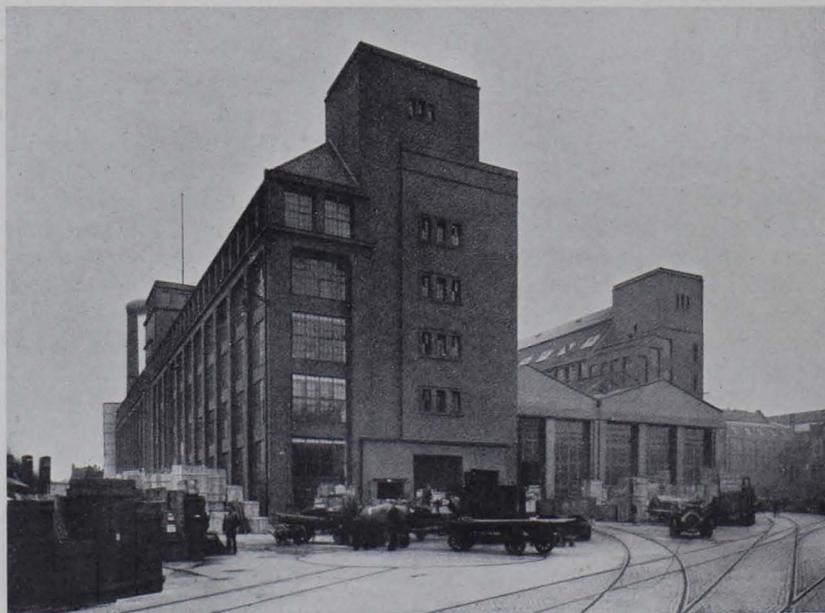


Abb. 155. Hochspannungsfabrik der AEG am Humboldtthain in Berlin. 1910. Ansicht von Nordwesten

erft von der beginnenden Dachneigung an frei herauslöst. Wie die Seitenfassaden schließt auch ihn über dem Hauptgesims ein niedriges Stockwerk aus einer Reihe kleiner Fenster friesartig ab. Indessen wird ein breites Portal und die fünf Geschosse der Treppentürme darüber in einem wenig vorstehenden, hohen Rechteck planimetrisch zusammengefaßt, das seine Form dem Gesamtumriß dieses Nordturms ähnlich proportioniert. (Abb. 157). —

Gerade in derlei Verblendungen, in der Einbettung der Fenster zwischen die Pfeiler, der Bildung der Laibungen, sämmtlicher Profile, der Abschlußgesimse zeigt sich der feine architektonische Geist des Künstlers, aus dem sich stetig bleibenden Element des gleich bemessenen Ziegelsteins das mannigfaltigste Ausdrucksdetail, die delikatesten Flächenabstufungen zu gewinnen. Die sich hier betätigende Formenpräzision wirkt natürlich auch im Innern nach, vor allem in der aufgeräumten Klarheit der großen Doppelhalle, einem Seitenstück zu den schönen Brüsseler Hallenräumen, mit ihren glatten Betonwänden und -Pfeilern und den geschmackvollen Gitterträgern mit kreuzweisen Versteifungen unter der Mitteltraufe.

**DIE KLEINMOTORENFABRIK.** Die von 1910 bis 1911 im ersten Ausbau errichtete Kleinmotorenfabrik liegt an der Südseite des am Humboldtthain sich ausdehnenden Industriebezirks

der AEG an der Voltastraße, östlich von der alten Fabrik für Bahnmateriale (s. Lageplan Abb. 158). Sie ist als ein gestreckter Bau bis auf die außerordentliche Länge von 196 m geplant, von der bis jetzt, im Herbst 1912, über die Hälfte ausgeführt ist. Die Breite des Baus

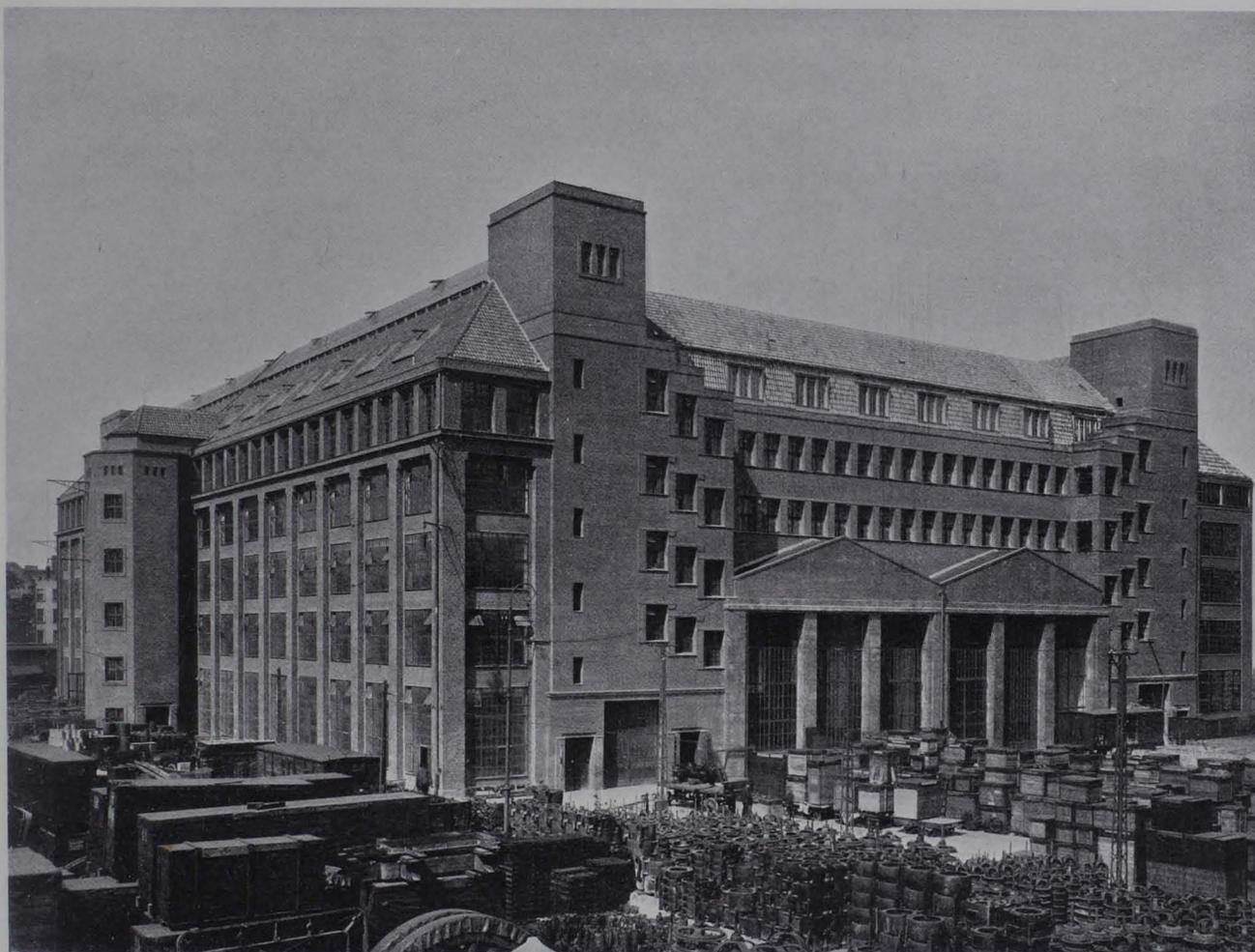


Abb. 156. Hochspannungsfabrik der AEG am Humboldthain in Berlin. 1910. Ansicht von Südosten

beträgt 23 m, während er in sechs Stockwerken, einschließlich des Dachgeschosses, vier Arbeits- und zwei Lageretagen, die gleiche Firshöhe von 31 m wie die Hochspannungsfabrik erreicht. Gegen den Hof zu sendet dieser Längstrakt an der Voltastraße zwei parallele Querflügel von je 30 m Länge aus, die in der Stockwerk- und Gefimseinteilung, in Breite und in Höhe ihm völlig entsprechen (Abb. 159, 160, 161 und 165).

Breite und Höhe im obersten Geschoß unter der Traufe erscheint wieder. Die symmetrisch vorstoßenden Querflügel, die einen achteckigen Treppenturm, analog jenem an der Südfassade der Hochspannungsfabrik, in die Mitte nehmen, sind in glatten Giebeln geschlossen, welche zwei Reihen schlichter Dachfenster beleben (Abb. 161). Weitere Treppenanlagen befinden sich in den viereckigen, mit der übrigen Front bündigen Turmkolossen an



Abb. 157. Hochspannungsfabrik der AEG am Humboldthain in Berlin. 1910. Ansicht von Nordosten

Bei dieser Hoffassade (Abb. 163) war ein architektonisch einheitliches Zusammenwirken mit der Südfassade der Hochspannungsfabrik zu berücksichtigen. Ferner sollte die Kleinmotorenfabrik in dem jetzt fertigen Ausbau ein Bild monumentaler Symmetrie gewähren. Ganz wie bei den Seitenfronten der Hochspannungsfabrik steigen die aus dem gewohnten Material der roten Handstrichsteine errichteten Traveen der breiten Fenster, umrahmt von den gleichen Laibungsprofilen und getrennt von den gleichen Pfeilern wie dort, auf. Auch die sinnvolle Verfeinerung der Fenster auf halbe

den beiden äußersten Enden des Längstraktes, in den inneren Winkeln der Flügelbauten, und, ohne sichtbare architektonische Ausbildung, an den vorderen Ecken der letzteren. Die zwei Traveen breiten Durchfahrten vom Hof nach der Voltastraße im Erdgeschoße sind ebenfalls symmetrisch an die äußeren Traktenden neben die Türme gerückt. Vor der allein bis jetzt vorhandenen westlichen Durchfahrt stößt ein niedriger Pförtnerbau, der vom zweiten Geschoß an liegen bleibt, gegen den Hof zu vor, in feiner zierlichen Flachpfeilerarchitektur Schinkelhaft-Potsdamisch anmutend.

Die durch keine anderweitigen Wirkungsbeziehungen gebundene Front der Kleinmotorenfabrik an der Voltastraße (Abb. 162)

konnte einem neuen, wieder ganz einheitlichen baukünstlerischen Gedanken Wirklichkeit verleihen: Bedenkt man den Inhalt und die industrielle Aufgabe dieses Gebäudes, in dem bereits in der jetzigen Vollendung 10000 Motoren in einem nach Möglichkeit automatischen Betrieb binnen eines einzigen Monats hergestellt werden, so mußte seine Fassade wohl den gebundenen Ausdruck dieser grandiosen Geschäftigkeit, dieses monumentalen Rhythmus der Arbeit, geben: Peter Behrens griff auf jenes Unendlichkeitsprinzip der gleichmäßigen Reihung uniformer Vertikalglieder zurück, das sowohl in den sich weit erstreckenden Seitenfassaden der Hochspannungsfabrik wie auch schon der Turbinenhalle ästhetisch wirksam wird, und dessen eigentümlich moderner psychologischer Ausdruck bereits in der Einleitung zur Berliner Periode seine Betonung fand.<sup>1)</sup> Jedoch erscheint die an sich unübersichtliche, endlose Reihung von Rundsäulen wieder in dieser neuen Fassade bewußter in sich rhythmisiert und für die Betrachtung rational gemacht sowohl durch die äußeren Treppentürme, breite

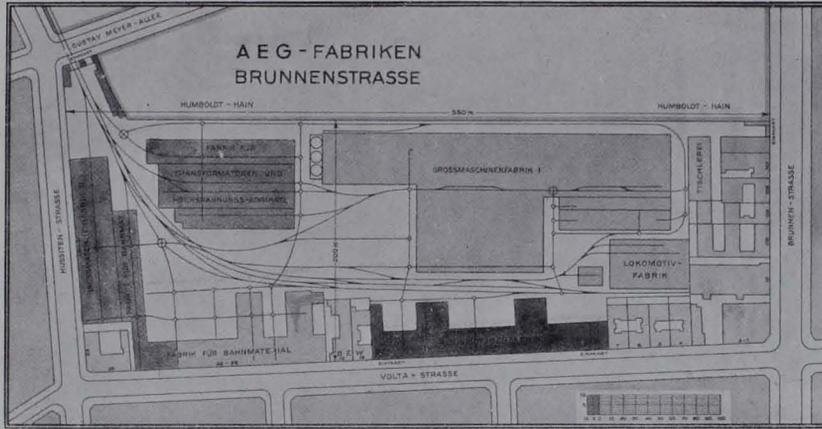


Abb. 158. Übersichtsplan des Fabrikenbezirks der AEG am Humboldtthain in Berlin N. (Die dunkel angelegten Gebäude sind von Peter Behrens erbaut.)

Ruheflächen an beiden Enden, wie durch schmale Rechteckpfeiler nach jeder siebenten Rundläule (Abb. 160). – Die im Gegensatz zu den aus roten Handtrichsteinen errichteten, inneren

Hoffassaden in violettbraunen, stark gefinterten Eisenklinkern aufsteigende Außenfassade an der Voltastraße wird in ihrem noch 1912 vollendeten Ausbau nur an den beiden äußersten Seiten zusammenhängende Flächen zeigen, die Fronten der großen Treppentürme. Das ganze dazwischen befindliche riesige Stück wird durch drei Rechteckpfeiler in vier gleich große Abschnitte zerlegt. Indem sie die Mitte unbetont läßt, hebt diese geradzahlige Teilung die Fassade nicht als eine monarchisch beherrschte Hauptfront hervor, sondern charakterisiert vielmehr das ihr eigentümliche, transitorische Vorbeiziehen im Gegensatz zu einer gelagerten Stabilität. Zwischen die vier Rechteckpfeiler sind je sieben, halb so schmale Rundpfeiler gestellt, die wie eine gigantische Säulenordnung des Palladio sich emporrecken, nur daß sie, als von festerem Material ihrem Eisenzeitalter entsprechend, weder Schwelung noch Verjüngung aufweisen: Ihr Querschnitt, ein vorne kreisförmig

<sup>1)</sup> Siehe oben S. 77 bis 93.

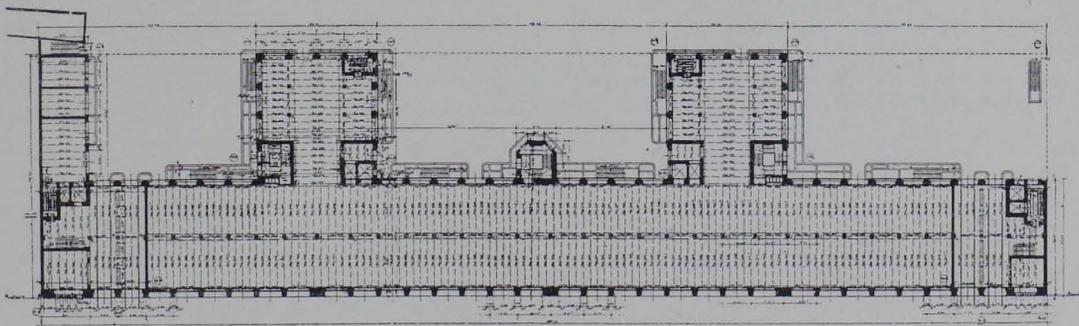


Abb. 159. Kleinmotorenfabrik der AEG an der Voltastraße in Berlin. 1910 bis 1911. Grundriß des Erdgeschosses

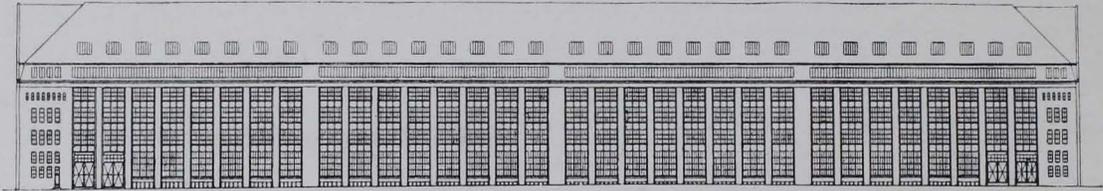


Abb. 160. Kleinmotorenfabrik der AEG an der Voltastraße in Berlin. 1910 bis 1911. Aufriß der Straßenfassade

geschlossenes Rechteck, bleibt sich konstant bis oben, um sich mit dem hier vorbeigeführten, glatten Gebälkband, das horizontal die senkrechten Flächen der Rechteckpfeiler und der Treppenturmfronten übernimmt, bündig zu vereinen. – Zwischen dieses plastisch und architektonisch wundervoll herausgearbeitete Pfeilergerüst erscheinen nun die breiten Fenster tief eingebettet, in vier Stockwerken übereinander, das unterste als Sockel doppelt und also höher, die drei andern untereinander gleich hoch.

WEITERE ARCHITEKTUREN IM FABRIKBEZIRK DER AEG AM HUMBOLDTHAIN: DIE NEUE FABRIK FÜR BAHNMATERIAL. DIE MONTAGEHALLE. Mit diesen beiden monumentalen Fabrikbauten erscheint Behrens' architektonische Tätigkeit hier in dem nördlichen Industriebezirk der AEG noch keineswegs geschlossen: So legte er auf der Großmaschinenfabrik einen heitern Dachgarten mit Lattenlauben und einfachen Rasenwegen an, der geeignet ist zu gelegentlicher Bewirtung der zahlreichen Besucher der AEG-Werke. An der Nordwestecke des Grundstücks, wo sich die den Humboldthain umziehende Gustav Meyer-Allee mit der nord-südlich verlaufenden Hufitenstraße kreuzt, soll sich ein stattliches Doppeltor für Fußgänger-, Wagen- und Eisenbahnverkehr erheben (Abb. 164), antik einfach mit seinen schmalen rechteckigen Pfeilern, auf denen ein schwerer Horizontalabschluss, wie eine klassische Attika, lastet. An dieses auf beiden Seiten durch Contreforts verstärkte Dipylon schließt sich dann noch ein niedriger Fenstertrakt an, der als eine den Hof schirmende Mauer es mit den jüngsten Fabrikneubauten in der Süd-

welstecke des Terrains verbindet: Denn auch hier errichtete im Winter 1911 auf 1912 Peter Behrens, nachdem die Gesellschaft die dort früher gestandenen, häßlichen Miets Häuser teilweise aufgekauft hatte, zwei seiner großartigen Industriebauten, eine neue Fabrik für Bahnmateriale und eine riesige Montagehalle für Großmaschinen (Abb. 168).

Wer heute von dem nordwestlichen Eckportal an der Gustav Meyer-Allee den Fabrikenbezirk der AEG betritt, sieht vor sich einen einheitlichen, nur von Behrens' Künstlerhand gestalteten Gebäudekomplex, eine städtebaulich geschlossene Gruppe von einer Großartigkeit, wie sie in diesem Umfange sicher nur wenige Architekten als ihr persönliches Werk aufweisen können (Abb. 167).

Die wie die Kleinmotorenfabrik an der Voltastraße sich erstreckende, neue Fabrik für Bahnmateriale hält in dem Längsrhythmus ihrer Fassaden, im Hof wie an der Straße, das einmal von den Seitenfronten der Hochspannungs- und Kleinmotorenfabrik angeschlagene Flachpfeilermotiv bis in alle Einzelheiten fest. Die Front ihres Querschnitts schließt, wie die kurzen Flügel der Kleinmotorenfabrik, oben in einem schlichten Giebdreieck ab. Mittels eines bis zum First reichenden Aufzugturms von rechteckigem Grundriß, der an Höhe sämtliche andere Türme des Fabrikenbezirks am Humboldthain überragt, sucht diese Schmalfront der neuen Fabrik für Bahnmateriale mit der hier im Plan stufenförmig sich angliedernden Montagehalle einen malerischen Zusammenschluß zu gewinnen (Grundriß Abb. 166).

Die Montagehalle (Abb. 168) wird nach ihrer Fertigstellung einen 175,0 m langen Bau aus Eisen-



Abb. 161. Kleinmotorenfabrik der AEG an der Voltastraße in Berlin. 1910 bis 1911. Aufriß der Hoffassade